

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Der heilige Scharschild. Von Gustav Schröer

[urn:nbn:de:bsz:31-335946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-335946)

## Der heilige Scharschild.

Von Gustav Schröder.

Als Nikol Lechner, der Schmied, erwachte, standen die Berge in Abendglut. Am Vormittage hatte er den Schlag gegen das Hinterhaupt gekriegt, der ihn stumm gemacht. Es war gut, daß sie ihn für tot gehalten. Ein toter Mann schwingt kein Schwert mehr. Kein Schwert und keinen Hammer. Nikol Lechner hatte beides geschwungen, wie es kam. Einmal gegen die Wallensteiner, dann gegen die Tillyschen, die Pappenheimer, die Schweden. Alles ein Gelichter, ja, auch die Schweden. Zwanzig Jahre dauerte der Krieg, und das Unheil ging über das Land. Vorweg, unsichtbar, der Tod, den grausamen Trommelschlägel rührend, hinterher die Not. Blut, Brand und Schändung hieß sie das eine Mal, Pest das andere Mal.

Von zehn Dörfern in der Runde waren vier überhaupt ausgeplündert. Mensch und Tier, Haus und Feld waren ausgeplündert. Was noch an Menschen lebte, war in den sechs anderen Dörfern untergekrochen; lebten sie auch wie die Füchse im Bau, es war einerlei. Kroaten und Schweden waren schlauer als Füchse und wußten sie zu finden.

Nikol Lechner rieb sich das Hinterhaupt. Ganz leicht und leise rieb er es, und doch begann die schwere Wunde wieder zu bluten. Da riß er sein Hemd in Fäden und wickelte es um sein Haupt. So, grausig anzusehen, begann er nach den Uebriggebliebenen zu suchen. Zuerst nach Weib und Kind. Sein Weib fand er erschlagen vor dem Kellereinschlupf, sein Junge, der Christoph, war weg.

Nikol Lechner klagte nicht und suchte nicht. Sein Gesicht verhärtete sich, und er schlug die Faust gegen die Brust. Das war alles. Dann klopfte er da und dort, stieg da über einen Toten und dort. Die Sonne sank. Nikol Lechner ging weiter. Es ward ihm schwarz vor den Augen vor Schmerz und Hunger. Er legte sich eine Weile in das Gras und ging dann oder kroch auf allen Vieren, wie es kam, weiter. Alle sechs Dörfer suchte er ab, und als er fertig war, da stand die Sonne im Mittag des anderen Tages. Fünfzig Männer und Burschen lebten insgesamt noch, ebensoviel Weiber und Dirnen und ein Häuflein Kinder. Das war alles, was aus zehn Dörfern übrig geblieben war, und die Leute hatten keinen Glauben mehr an Gott oder an sich selber, und in den Augen etlicher stand der Wahnsinn. Zehn Männer, außer Nikol Lechner, brachten noch einen Rest von Mut und Abwehrwillen auf. Die sagten zu dem Schmied: „Schmied, erfinne etwas, aber lasse keine Zeit mehr darüber hingehen; denn es steht alles auf dem Letzten. Erfinne etwas, das uns entweder hilft oder uns umbringt.“

Wenn du das nicht kannst, dann schlag uns untereinander tot. Soweit ist es. Der Krieg übrig gelassen hat, das bringe sie untereinander zu Ende; denn sie keine Menschen mehr. — Was sagst Duine Not wäre so groß, daß . . . Schmeideinen Christoph haben sie mitgenommen. Des Breitigs Dirnlein hat ihren Namen nicht lassen wollen und ist mit ihm gelaufen. Wir haben es gesehen, wie sie dem Wagen herlief, auf den sie ihn gelaufen. Ja, so ist es. Sie ist hingelaufen. Und dein Weib ist tot. Gehört uns anders? Wo sind unsere Weiber unsere Söhne und Töchter? Schmied, sinne was, etwas Gutes oder Böses, . . . Du mußt! Hörst du, du mußt!

Acht Tage sah niemand den Schmied Lechner. Dann war er wieder da. Es Nacht, und um ihn saßen alle Männer Weiber. Er war kein großer Mann, er war so stark wie zwei Riesen, saßen alle zu ihm auf.

Als er ihnen gesagt, was er ausgefodert ließ er sie schwören, daß sie ihm gehöben wollten, und sie schwuren und gingen in ihre Erdböcher. Vom andern Tage ab ein schleppten sie alle ihre Habe und von der Toten, was sie brauchen konnten, das gebirge hinan auf die Hochebene, die Lechner ausfindig gemacht. Acht Tage nten sie. Keiner durfte zurückbleiben, als das Werk vollendet, da waren zehn fer ausgestorben.

Die Hochebene, die der Schmied stieß gegen Osten an den ungeheuren der wohl drei Meilen weit war. Nach den, Norden und Westen waren steile stürze, und um die Hochfläche standen tige Baumriesen. Dahin hatten die mühselig alles geschleppt, was noch brauchbar war, und die Weiber hatten Saat Korn in ihren Röcken getragen, Kinder hatten die letzten, verborgen nen Kinder geführt.

Schmied Lechner hatte den Leuten die Not wird unser täglicher sein, aber den Tod glauben wir abhalten können.“

Es war so geworden, wie er gesagt. Jahre lang hatten die Leute nicht fer wie Tiere gelebt, dann war es geworden.

Als sie zehn Tage oben gewesen, hatte Nikol Lechner zehn Pflugshare bringen, aus jedem Dorfe eines. Diese hatte er glühend gemacht und in jedes Zeichen des Dorfes geschnitten, aus war. Dann hatte er die zehn Schar sammengeschiedet, eines an das und es war ein Schar geworden, größte ein guter Ritterschild, aber ihm ähnl

inem Aussehen. Diesen Scharfschild hatte unter einem Dreibaum aufgehängt und die aus Brettern eine Wand bauen lassen, die und gewölbt wie eine Muschel. Die Munte so und so aufgestellt werden, einmal schlug er, dann nach der anderen Seite. Und wenn Hammer hatte er daneben gelegt, so wer, daß ihn nur ein starker Mann schwingen konnte. Mit diesem Hammer sollte das Signal auf dem Schild gegeben werden, schicht darum, die Leute zusammen zu rufen, ändern den Feind zu schrecken. Nikol Lech hatte es nach allen Seiten ausprobiert. Die Muschel warf den Schall mächtig zurück, wie sie die eiserne Schild dröhnte gewaltiger irgend eine

Um ihrer selbst willen übte er ein hartes Regiment unter den Leuten, duldete nicht, daß irgend einer die Hände in den Schoß legte, rief sie zusammen, Gottes Wort zu hören, litt keine Zuchtlosigkeit, auch nicht die kleinste, und litt nicht, daß irgendeiner klagte und mißmutig ward. „Eine Notgemeinschaft seid ihr“, sagte er den Leuten. „Ihr mögt mich richten, wenn die Not vorbei ist. Solange sie weilt, habt ihr zu tun, was ich und die drei Männer, die ihr mit mir zu euren Häuptern gemacht habt, für gut und notwendig halten. Unsere Not ist gemeinam, unsere Kraft ist es, und unsere Rettung soll es sein, so Gott es will.“ So



Das war alles, was aus zehn Dörfern übrig geblieben war . . .

hinter eine Hohlweg, Schied den auf seine Böses, r Seite je einer u muß! raufführte, laden Sä auf den dick- r da. Es n und dichtesten Männer umen Tag und r Mann, cht Wächter. tiefen, unen war be- llen, ein verab- ausgesprochenes Zeichen zu ihm gehoben, sobald sich d gingen i Feind nahe. a Tage abeil ein Jahr d von derüber veraina. en, das wor das Zeichen ene, die n, wollten die t Tage schüte nachlässig bleiben. rden und an ren zehn ieden und Si- rheit glauben, Schmied wer der Schmied ehreun r unter sie mit ar. Nach nigen Reden ren steile f strafte diesen standen d jenen seiner ten die ute, so leid es ihm tat, damit sie nicht s noch da sig wurden. er hatten Er selbst übernahm die Wache mit Eber- ragen und ed Büchling zusammen, und wenn die rorgen ge the an ihm war, dann saß er in seinem äheneßt, beobachtete, lauschte und hatte r Leuten ge h Zeit, sich und seinem Schicksal nachzu- cher Han abeln. Sie hielten ihn für einen harten ir abhafte ann, und, es war wohl mancher, der ihm ht wohl wollte. Ja, er war ein harter r gesagt. ann. Er hatte sie bei Leib und Leben nicht viel wören lassen, daß keiner aus der Not- war es le meinde hinaus und keiner in sie hinein- rfenen, hatt e bringen bot, ihn auszulöschen bis zum letzten Diese anne. in jedes Ja, er schien ein harter Mann zu sein, n, aus dem er trug doch jeden Abend und jeden in Schare rgen seine Seele im Gebet vor Gott, sich das an rt zu machen, die ungeheure Verantwort- en, größer ga zu tragen, die er auf sich genommen. hm ähnl

zwang er die Leute, die Erde zu reinigen von allem Wurzelwerk der verstreuten Bäume und Sträucher, in den verborgensten Tälern das Gras zu schneiden und zu trocknen, Furchen zu ziehen und Saat zu streuen in heiliger Andacht.

Zweimal erscholl im kommenden Jahre das Notsignal, dreimal im nächsten, und kein Jahr mehr blieben sie verschont, obwohl der Krieg längst an Kraft verloren hatte. Furchtbar dröhnte der Schild, und es lief wie eine Sage durch alle Heere, daß irgendetwas ein Ort sei, an dem eine mächtige Glocke hänge. Ihr Läuten bedeute den Tod von Noß und Mann. Einer war zurückgekehrt und noch einer und elliße. Keiner war mehr Herr seiner Sinne gewesen. Tag und Nacht lag ihm das Dröhnen in den Ohren, Tag und Nacht hörte er das Poltern der Felsblöcke und das Geschrei der Getroffenen. Keine Flinten nutzte, kein Noß war schnell genug. War die grausige Arbeit getan, dann kamen

Männer von den Hängen und gruben die Toten im dichtesten Walde ein.

So ging die Sage, und sie ging wie ein unheimlicher Reiter durch alle Heere und ließ auch den Mutigsten das Blut in den Adern erstarren. Niemand wußte, wo das Waldgebirge lag, kein Sterblicher hatte die Glocke gesehen. Es ging die Mär, sie sei unter keiner irdischen Hand entstanden, sondern Gott selber habe sie einer Gemeinde Auserlesener gegeben.

Schwer war des Schmiedes Werk, und der, als er heraufzog, einen braunen Bart und dunkles Haupthaar gehabt, war längst so weiß wie ein Schneefeld. Aber die Leute hingen nunmehr doch an ihm. Ihre Felder grünt, ihre Ernten wurden reif. Knaben und Dirnlein wuchsen in guter Zucht heran und Burschen und Mädchen freiten. Kinder wurden geboren und Greise starben. Sie starben in Frieden, und ihre Hügel zierte das heilige Kreuz. So grauhaft die harte Arbeit im Waldesdunkel war, die Not gebar sie, und ein Nachlassen hätte den Tod aller bedeutet.

Es war ein brennend heißer Sommertag. Ein schwaches Reiterfähnlein kam auf das Gebirge zugeritten. Sie waren arg zusammengeschmolzen, und wer noch ein Herz im Leibe trug, der hatte das Morden satt. Langsam ritten sie durch den Wiesengrund. Der Wachtmeister murkte, es sei ihm, als lägen sie alle miteinander im Grabe. So totenstill war es, und nur schwere, stahlalänzende Fliegen summt. Vor dem düstern Waldtore, das durch himmelhohe Tannen flankiert war, hielten und ratschlagten sie, ob sie umkehren oder den Hohlweg hinanreiten sollten. Sie drängten sich um den Wachtmeister, und ein narbenzerbactes Galgengesicht lachte. „Haben wir je Tod oder Teufel gefürchtet?“ Der Wachtmeister aber sagte: „Halt das Maul, Schinder. Tod oder Teufel? Hast du von der Glocke gehört?“ Er strich den Schnurrbart. „Vorwärts! Schinder an die Spitze.“

Und sie ritten langsam auf ausgewaschenem Wege bergan, meist einzeln, höchstens da und dort zwei nebeneinander. Die Steine klapperten unter den Hufschlägen der Pferde, und ab und zu blitzte die Sonne in scharfem Strahl durch das dicke Geäst. Da begann der Kuckuck zu rufen. „Kuckuck, Kuckuck“. Der Wachtmeister stutzte. „Hört ihr den Kuckuck?“ „Naht den Gauch schreien, Wachtmeister!“ „Vorwärts, Schinder!“

Der Weg machte eine Biegung, Steine rollten von den Hängen herein, Buschwerk stand dicht und undurchdringlich hüben und drüben. Auf einmal ein Ton, dumpf und mächtig. „Jesus Maria!“, sagte der Wachtmeister leise, aber er ritt weiter, weil er seinen Ohren nicht traute und glaubte, sich verhöhrt zu haben. Und wieder dumpf und mächtiger als zuvor: Bum, bumm! „Lehrt!“ Da bricht das letzte Pferd zusammen, Steine poltern, Stämme rollen, Flinten knallen,

Speere zischen. Der Schinder rennt den Steilhang an. Sein Pferd überfällt sich. Er bricht im Fallen das Rückgrat. Schen und Beinen, Stöhnen und Schreien. dem Walde heraus kein Laut, aber die Spoltern und krachen.

Es ist still, totenstill. Nikol Rechner den Hang herab und geht suchend von Mann zu Mann. So tut er immer. Er sucht von dem er annimmt, daß er längst die Sturmhaube trägt. Er hat ihn noch gefunden und dankt Gott, daß dem „Begrabt sie“, befiehlt er und schreitet sam zur Höhe. Die Weiber sehen ihn men, treten schweigend zurück und daß er heute für keinen mehr da ist. ist er an einem solchen Tage niemals. Er liegt er in seiner Erdhütte auf den Knien. Er hat ein Kreuzifix in der Ecke hängen, dem liegt er auf den Knien. Niemand es, und niemand darf es wissen. Der stöhnt auf. „Herrgott, mach Fried! mich endlich von dem furchtbaren Amte, du in meine Hand gegeben. Herr, Fried! Es ist genug!“

Zum erstenmal ruft er heute die drei zusammen, die mit ihm verantwortlich sind Leben und Bestand der Gemeinde.

„Männer, ich kann nicht mehr. Nehmt Amt von mir.“ Andreas Aukt legt ihm Hand auf die Schulter.

„Nikol!“

Der Schmied sah zu ihm auf wie ein wundes Tier. Er streckte die Hände aus spreizte die Finger. „Von meinen Händen rinnt Blut.“

„Ihre Hände sind in Blut getaucht!“ es ihm rauh entgegen.

„Ich kann es nicht mehr tragen.“

„Wie wollen die es tragen, die schuld an dem Kriege, der nun ins dreißigste geht?“

„Ich will ihnen in offener Schlacht be-

„Standen wir ihnen mit unseren We-

und Kindern je in offener Schlacht

über?“

„Männer, ich kann nicht mehr.“

„Komm, Schmied.“

Sie führten ihn unter den Schild,

ihre Hände daran, und der Mond stand ihnen.

Wir rufen Gott zum Zeugen an, daß nicht in Frevel und Uebermut handeln. Mann starb durch uns, ohne daß es eisen es mußte, und keiner Mütter Sohn ersch wir, ohne daß es die heilige Pflicht Ich gehe Wir haben dich zu unserem Führer ge- einer rie wortung.“

Da atmete der Schmied tief auf und die Hände in die Munde. „Ich danke denn Männer.“ Er hob beide Hände zum klaren Himmel: „Herr Gott, gib Fried-

Das Mondlicht troff von seinen Hän- und sein Gesicht war in Glanz getaucht. siefte, als er noch die Hände zum Hö-

rennt  
über  
ückarat.  
Schreien.  
er die  
Rechner  
d von  
er sucht  
längst  
ihn noch  
dem so  
schreit  
hen ihn  
und w  
da ist.  
emals.  
den An  
hängen.  
Niemand  
. Der  
ried! G  
en Amie  
Derr,  
die dre  
rtlich  
nde.  
r. Nehm  
leat ihm  
wie ein  
ände aus  
einen G  
ucht!  
hen."  
die schuld  
reißigste  
Schlacht  
eren We  
Schlacht  
r."

elt, da schien der Windhauch Glockenhall  
rauf zu tragen.  
Schmied Lechner neigte sich vor. „Hört!“  
„Wir hören nichts.“  
„So hört doch, Glocken!“  
„Du hörst sie inwendig in dir. Woher sol-  
n jetzt Glocken läuten?“  
„Männer, Männer, es ist Frieden im  
nde!“  
„Geh schlafen, Schmied, du nimmst es dir  
sehr an.“  
„Ich höre Glocken läuten. Es ist Frieden!“

ner in die Ebene hinaus. Wölfe sprangen  
ihm über den Weg, er schritt fürbaß, als  
gäbe es keine Gefahr. Er sah von weitem  
da ein kleines Feuer und dort eines.  
Strauchritter lagerten und nagten halb ver-  
brannte Knochen. Der Schmied schritt, als  
wäre ein Cherub über ihm. Er kam durch  
verwüstete Dörfer. Halb wilde Hunde kläff-  
ten ihn an, er wehrte sie kaum ab. Aus Kell-  
erhöhlen stierten Menschen. Nikol Lechner  
ging vorüber. Am Ausgang eines Dorfes  
trat ihm ein Mann entgegen, eine Keule in



Aus dem Walde heraus kein Laut, aber die Steine poltern und krachen.

Schild, l  
nd stand  
n an, das  
handeln.  
das es  
hn ersch  
Pflucht  
ihrer ge  
reicher Be  
uf und st  
y danke  
de zum S  
gib Fried  
inen G  
getaucht  
zum St  
zum St  
zum St

Er stürmte über den Plan und schrie es  
alle Hütten. „Es ist Frieden, ihr Leute,  
Frieden!“  
Sie kamen alle heraus, die Männer, Weib-  
er und Kinder, und etliche glaubten, Glocken-  
summen zu hören, aber die anderen ver-  
eisen es ihnen. „Es ist der Wind. Wie  
unt ihr an Frieden glauben?“  
„Ich gehe in das Tal“, rief Nikol Lechner  
zückt. „Ich will wissen, ob Frieden ist.“  
Einer riet: „Laß ihn nicht gehen“, ein  
derer sagte: „Wer soll unser Führer sein,  
kann der Schmied nicht mehr da ist? Wenn  
denk schon sein muß, dann mag einer von  
de zum S gehen.“

der Hand. „Laß mich“, sagte Nikol Lechner.  
„Wenn du mich totschlagen würdest, so wür-  
dest du mir nur einen Gefallen tun; denn  
meine Hände triefen von Blut, aber es ist  
Friede im Lande.“  
„Friede?“ sagte der Mann und fuhr zu-  
rück.  
„Hast du die Glocken nicht läuten hören?“  
„Nein.“  
„Dann wirst du es morgen hören.“  
So kam Nikol Lechner an den Fuß eines  
Hügellandes, überquerte das, und sah im  
Morgenlichte in der Ferne die Stadt liegen  
und ihre Türme zum Himmel ragen. Da lief  
er, so rasch ihn seine wunden Füße noch tru-  
gen, und stand am Mittag vor dem Stadt-  
tore. Leute liefen geschäftig an ihm vorüber,  
Dirnlein sprangen und Soldaten lagen mär-  
rlich umher. An einen von ihnen wandte sich

der Schmied. „Sag, ist Friede im Lande?“  
Der verzog den Mund. „Ja, es ist Friede.“  
Er rief seinen Kameraden. „Seht, da läuft  
noch ein Bauer. Ich möchte wissen, warum  
sie Frieden machen, wenn es noch Bauern  
gibt.“

Nikol Lechner sah ihn an, ganz fremd:  
„Dast du von der großen Glocke gehört?“

Der Soldat fuhr zurück, prallte vor und  
wollte dem Schmied an die Gurgel. Der  
aber stieß ihn zurück, daß er sich überschlug  
und schritt durch das Tor. Da huben über  
ihm die Glocken wieder mit mächtigem Schall  
an zu läuten, und die Leute sanken, wo sie  
gingen und standen, in die Knie. Mitten  
unter ihnen war Nikol Lechner. Ein Bürger  
sah ihn an, nickte ihm zu und sagte: „Es ist  
Friede!“ Und alle Leute sagten es ihm nach.  
„Es ist Friede!“

Der Schmied ging in das Gotteshaus,  
drang vor bis an den Altar und bat den  
Priester: „Laßt mich das Kreuz küssen.“ Er  
tat es in heiliger Inbrunst. Dann bat er:  
„Nun sagt mir noch den besten Fürsten im  
Lande.“

„Den besten Fürsten? Meinst du den Kai-  
ser?“

„Den besten meine ich.“

„Helf mir Gott. Ich weiß keinen besseren,  
denn den Kurfürsten zu Brandenburg.“

Da kehrte der Schmied stehenden Fußes  
um und ging heim. Als er unter seine Ge-  
meinde trat, breitete er die Arme weit aus.  
„Leute, es ist Friede!“

„Nun aber sagte: „Und wenn es wahr ist,  
so hast du dennoch die Glocken nicht mit dei-  
nen Ohren hören können.“ „Nein“, bekannte  
der Schmied, „ich habe sie inwendig in mir  
gehört, weil Gott es so gewollt hat.“ Er  
reckte sich. „Und nun, ihr Leute, habe ich  
einen weiten Weg vor. Es ist Friede im  
Lande, aber ich muß von euch fordern, daß  
ihr noch bleibt, wo ihr seid, und daß alles  
weiter geschieht, wie es geschehen ist. Der  
Krieg muß erst seinen Unrat vollends aus-  
speien. Jetzt hat das Gesindel hohe Zeit.  
Bleibt, bis ich wiederkomme. Wenn es hin-  
nen Jahr und Tag nicht geschehen ist, dann  
kehrt zurück, jeder, woher er kam. Lebt wohl,  
ich habe einen weiten Weg.“ —

Kurfürst Georg Wilhelm saß in seinem  
Schlosse. Da ward ihm ein Bauer gemeldet,  
der den gnädigen Herrn um Urteil und  
Spruch bäte.

„Urteil und Spruch?“, sagte der Kurfürst.  
„Ist denn in deutschen Landen überhaupt  
noch ein Mann, der sich nicht selber Urteil  
spräche? Führt den Mann herein.“ Nikol  
Lechner stand vor ihm und klagte sich an.  
Er tat es nicht wehleidig, sondern männlich  
und fest, und seine Augen waren in die des  
Kurfürsten gebannt. Als er geendet, stand  
der Fürst auf und lief mit harten Schrit-  
ten hin und her. Dann trat er an den  
Mann heran und legte ihm die Hand auf  
die Schulter. „Nach deinem eigenen Geständ-  
nis bist du dem Tode verfallen, und ich ver-

urteile dich zu Galgen und Rad.“

Schmied stand und zuckte nicht mit der  
per. Fester ruhte des Fürsten Hand auf  
ner Schulter, schärfer und zugleich mi-  
ward sein Auge. „Es ist dem Gesetz Ge-  
geschehen. Ich übe das mir von Gott  
bene Recht. Du bist los und ledig  
Strafe. Willst du in meinem Lande bleibe-

„Verr, ich möchte heim.“

„So gehe heim. Mann, nimm eines  
Du hast nicht gemordet, du hast gerich-  
Weil du vor dem Gesetz nicht befugt  
zu richten, darum mußte ich dich verurthe-  
weil du aber dein Amt als von Gott  
darum durste dir Gnade widerfahren.  
send Männer wie du in deutschen Lan-  
und der Krieg starb nach dreißig Tagen.  
hast die Menschen zusammengerafft.  
aber die Deutschen auseinander streben,  
rum sind sie schwach und verfallen dem  
heil. Gehe heim. Du darfst in Frieden

ben.“  
Das war, was Nikol Lechner gesucht,  
kein Geringerer durste es ihm sagen, als  
beste Mann in deutschen Landen.

Er ging heim. Als er an die Trümme  
stätte seines Hauses kam, sah er zwei  
schen sitzen, einen Mann und ein Weib.  
Mann trug einen zerklüftenen Soldaten,  
und das Weib hielt ein Kind im Arme.  
waren beide jung, aber ihre Gesichter wa-  
von der Not gezeichnet.

„Christoph“, sagte das Weib, „wir sind  
niemand mehr. Der Krieg hat sie alle  
genommen.“

Da trat Nikol Lechner vor sie hin.  
sucht ihr?“ Er neigte sich zu ihnen hin,  
und sah ihnen forschend in die Augen.  
Weib aber sprang auf, lachte glücklich,  
ihm den schlummernden Knaben entge-  
„Nimm ihn. Er sieht aus wie du. —  
stroph, siehst du es denn nicht? Es ist  
Vater, der Vater!“

Nikol Lechner stand wie erstarrt. Er  
melte etwas in seinen Bart, aber die  
ren verstanden ihn nicht. Sich über  
Knaben neigend, sprach er: „Wie habe  
ihn genannt?“

„Nikol.“

Da mußte sich der Schmied auf einen  
sehen. Seine Knie trugen ihn nicht  
Seine Augen suchten den Himmel. „Da  
Gottes Unterschrift auf den Freispruch  
des Kurfürsten Munde.“

Er reichte dem Sohne die Hand. „  
stroph, sieh mir in die Augen. Gott sei  
Du darfst der Erde wieder dienen. Kom-  
Damit führte er die beiden den Berg  
Anderen Tages sammelte er die ganze  
meinde um sich. „Bringt den Scharshild  
gebot er.“

Als der Schild vor ihm lag, berichtete  
von seiner Not, seinem Weae und Ge-  
Unterschrift unter seinen Freispruch.  
schloß: „Wir haben aus zehn Scharen  
gemacht, und aus zehn Dörfern sind  
eines geworden. So fest Schar an Schar

riedet n  
mmengef  
war un  
ilen für  
il ich  
agen d  
beit bar  
graue  
über ih  
fen wir  
ren als  
hien.  
uns h  
etraumt,  
nach als  
ständig  
hat. We  
tt vert  
uns sel  
wir. —  
Friede  
id. Ihr  
mkehren  
A  
t mir  
ich w  
archild  
“ I  
sagte, s  
Weiber  
die W  
ngaten  
und  
wein, mein  
Da leucht  
ti Sonn  
entge Schar  
— Das bed  
Das wir  
der Schm  
Er nun l  
a. Mein  
d bleibe  
Ort  
uns vo  
d aber l

ringt Dir  
ktion in  
nd Dir  
ie Händ

Rad.“  
 mit der  
 Hand auf  
 gleich  
 Heiles  
 Gott  
 ledig  
 bleib

m eines  
 fast ger  
 besugt  
 verurte  
 Gott  
 fahren.  
 schen  
 g Tagen.  
 ständlich  
 gerast.  
 streben.  
 allen dem  
 Frieden  
 gesucht.  
 sagen, als  
 n.  
 wie Trüme  
 er zwei  
 in Weib  
 Soldaten  
 im Arme  
 esichter  
 „wir si  
 et sie alle  
 sie hin.  
 ihnen  
 Augen.  
 glücklich  
 en entge  
 e du.  
 Es ist  
 Er  
 über die  
 ch über  
 Wie hab  
 af einen  
 n nicht  
 mel.  
 reispruch  
 Sand.  
 Gott sei  
 nen. Kom  
 n Berg  
 die ganz  
 Scharshild  
 Berichte  
 e und  
 reispruch.  
 Scharen  
 ern sind  
 an Schar

miedet war, so fest hat uns die Not zu-  
 mmengeschmiedet. Wir waren eines, und  
 war unsere Rettung. Ihr habt mich zu-  
 wilen für einen harten Mann gehalten,  
 il ich euch zur Arbeit zwang und keine  
 agen duldete. Klagen zerbricht die Kraft,  
 beit bannt Not und Uneinigkeit. Nun

graue Elend  
 über ist, nun  
 ren wir sagen,  
 wir stärker  
 ren als wir  
 hten. Keiner  
 uns hätte sich  
 etraut, was er  
 nach als selbst-  
 ständlich gelei-  
 gerast hat. Weil wir  
 vertrauten  
 uns selbst, le-  
 wir. — Nun  
 Friede im  
 Ihr könnt  
 in  
 Dörfer.  
 und Meißel  
 ich will den  
 zersch  
 Als er  
 sagte, schrien  
 auf,  
 die Männer  
 angen sich an  
 und riefen:  
 nein, nein!“

Da leuchteten des Schmiedes Augen wie  
 Sonnen. „Gut“, sagte er, „ihr wollt,  
 Schar an Schar geschmiedet bleibt. Was  
 das bedeuten?“  
 „Das ist das, was wir eines bleiben.“  
 Der Schmied lächelte. „Euer Wille geschehe,  
 nun laßt uns noch einen Schritt mehr  
 Mein Sohn Christoph mit Weis und  
 bleiben hier oben. Schardorf soll der  
 Ort heißen, und Scharschmied wollen  
 uns von heute an nennen. Der Schar-  
 aber bleibe unter dem Dreibaum hän-

gen, und so uns aus einem Dorfe Kunde  
 wird, daß da Unfriede und Feindschaft ein-  
 zogen, wollen wir an den Schild schlagen,  
 daß einer dem anderen die Hand reiche. So  
 es nicht geschieht, sollen die Parteien, wenn  
 sie den Scharschild zum drittenmal hören, un-  
 ter ihn geladen sein zu Spruch und Urteil,



Der Treuschwur unterm Scharschild.

das die Häupter der Gemeinden zu fällen  
 haben. Wer sich dem Spruch nicht beugt, ist  
 ausgestoßen und gebannt, und kein Nachbar  
 soll ihm Handreichung tun. Wollt ihr das,  
 so legt eure Hände zum Schwur an den  
 Schild.“  
 Sie taten es in heftiger Bewegung, und  
 der Scharschild ward wieder an seinen Ort  
 gebracht. Die Leute verließen sich und bau-  
 ten ihre Dörfer wieder auf. Den Schild  
 aber hatte nach hundert Jahren der Rost  
 gefressen, weil die Not vergessen war.

## Sei stark!

ringt Dir der Tag viel Last und Mühe  
 tion in der frühen **Morgenstund**,  
 und Dir von schwerer Last und Bürde  
 die Hände und die Schultern wund, —

Und denkst Du in der **Mittagshitze**:  
 „Ich kann und kann und kann nicht mehr,“  
 Keuchst Du im Schweiß des Angesichtes:  
 „Nein, — meine Last ist gar zu schwer,“ —

Sei stark! Laß Dich nicht niederdrücken!  
 Vertraue nur ganz unbedingt,  
 Daß grad der heißeste der Tage  
 Den schönsten **Abendfrieden** bringt!

Lina Sommer.